

**Romanistische
Arbeitshefte**

5

Herausgegeben von Gustav Ineichen und Christian Rohrer

Jürgen M. Meisel

Einführung in die transformationelle Syntax

II. Anwendung auf das Französische

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1973



ISBN 3-484-50064-6

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1973

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Printed in Germany

VORWORT

Bei der Arbeit an dem vorliegenden Heft habe ich von vielen Seiten Hilfe bekommen. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle bedanken.

Das Manuskript entstand während eines zweijährigen USA-Aufenthaltes, der mir durch ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht wurde. In dieser Zeit war ich Gast der Linguistischen Abteilungen der University of California, San Diego und der University of Massachusetts, Amherst. Ich möchte besonders die Professoren R. W. Langacker (UC San Diego) und S.-Y. Kuroda (UC San Diego) erwähnen, die auch eine Arbeit gelesen und mit mir besprochen haben, auf der die Kapitel 2 und 3 dieser Einführung aufbauen. Den Gesprächen mit R. W. Langacker, seinen Seminaren und Publikationen verdanke ich mehr als im Text des Arbeitsheftes deutlich werden kann.

Von denen, die sich als französische Informanten zur Verfügung gestellt haben, sollen René Coppieters, Marie-Josèphe Gouesse und Henri Agresti genannt werden.

Wertvolle Anregungen habe ich von den Professoren G. Ineichen (Rom) und Chr. Rohrer (Stuttgart), den Herausgebern der "Romanistischen Arbeitshefte", bekommen, sowie von J. Pleines (Wuppertal).

Ich schulde allen Genannten Dank für ihre Unterstützung, vor allem aber Angelika Meisel, die das Manuskript gelesen, kritisiert und abgeschrieben hat.

Amherst, Massachusetts
Februar 1973

Jürgen M. Meisel

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	III
Inhaltsverzeichnis	IV
Verzeichnis der Transformationsregeln	VI
0. Einleitung	1
1. Was bekannt sein sollte	3
1.1. Die Rolle der Syntax	3
1.2. Die Phrasenstrukturregeln	4
2. Präpositionalphrasen	6
2.1. Adverbiale	6
2.2. Indirekte Objekte	11
2.3. Zusammenfassung	18
2.4. Einwände	19
2.5. Übungen und begleitende Lektüre	20
3. Adverbien und Adjektive	23
3.1. Adverbien	23
3.2. Adjektive	30
3.3. Einwände	39
3.4. Übungen und begleitende Lektüre	41
4. Reflexiv- und Personalpronomen	43
4.1. Die klassische Analyse	43
4.2. Anwendungsbedingungen der Pronominalisierungsregeln	50
4.3. Die Identitätskrise und andere Anfechtungen	54
4.4. Die Regeln	62
4.5. Übungen und begleitende Lektüre	69
5. Interrogativformen	71
5.1. C'est une question?	71
5.2. Est-ce une question ou pas?	74
5.3. Inversion und Interrogation complexe	77
5.4. Qu'est-ce que - est-ce que	90
5.5. Übungen und begleitende Lektüre	93
6. Noch Fragen?	95
6.1. Personalpronomen als Verbpräfix?	95
6.2. Performative Analyse?	97
6.3. Beschränkungen der Syntax durch Faktoren der Sprachverwendung? ..	98
7. Lösungen zu den Übungen	103
8. Literaturverzeichnis	108

VERZEICHNIS DER TRANSFORMATIONSREGELN

Die Regeln werden in der Reihenfolge aufgeführt, in der sie angewendet werden müssen. Die in Klammern gesetzten Regeln werden im Text nur erwähnt. Die Liste umfaßt nur Transformationen, die in unser Syntax-Fragment aufgenommen wurden.

Regel	Abschnitt
(PLACE.C.)	
(PREP)	
EQUI-NP	4.3.1.
SUPP.CELA	4.1.3.
MONT.SUJET	4.1.3.
INSERT.ÊTRE	3.2.3.
CAS	4.4.2.
(PASSIVE)	
(PRO)	
REFLEXIVE	4.4.1.
PRONOM	4.4.1.
ATTRACTION	5.3.6.
INTR.PRON.	5.3.5.
INVERS.PRON.SUJET	5.3.2.
INVERS.NP	5.3.4.
(SUPP.SI)	
RÉGLAGE	4.4.2.
MISE EN PLACE	4.4.2.
SUBSTIT.ÊTRE	4.4.2.
INVERS.PRON.	4.4.2.
SUPP.PREP	4.4.2.
RELATIVE	3.2.2.
RED.RELATIVE	3.2.2.
INVERS.ADJ	3.2.2.
AFFIXE	3.2.2.

0. EINLEITUNG

Einführungen in eine wissenschaftliche Disziplin nehmen notgedrungen einen selbstsicheren Tonfall an. "Das steht fest. So ist das. Wir haben das bewiesen." Der dargebotene Stoff umfaßt gewöhnlich die als gesichert geltenden Erkenntnisse, die von der überwältigenden Mehrheit der Fachwissenschaft akzeptiert werden. In der modernen Linguistik hat das seine Schwierigkeiten. Das Selbstverständnis der 60er Jahre ist der transformationellen Grammatik verlorengegangen. Nicht, daß die Rückkehr zum Strukturalismus zur Diskussion stünde, aber man begreift, daß unsere Einsichten in Wesen und Funktionen der Sprache sehr viel oberflächlicher sind, als man geglaubt hatte. In dieser Situation kann eine Einführung nicht mit gutem Gewissen vorgeben, sie enthalte den unbestreitbaren Besitz der transformationellen Linguistik. Darin liegt allerdings auch eine Chance; der Verzicht auf eine derart konservierende Attitüde legt nahe, in eine Arbeitsweise einzuführen, anstatt Arbeitsergebnisse auszubreiten. Das Heft soll demnach mögliche Fragestellungen anbieten und "eine bestimmte Redeweise für die Behandlung linguistischer Fragen" - so die Herausgeber im Vorwort zum ersten Teil der Einführung.

Dabei wird eine gewisse Vertrautheit mit den Grundlagen der transformationellen Grammatik vorausgesetzt, die im Heft 1 enthalten sind. Das erste Kapitel nennt einige Stichworte; wer damit Inhalte verbinden kann, dürfte ohne Mühe das Folgende durcharbeiten können. Die weiteren Kapitel sind auf eine Einführung im eben genannten Sinn angelegt. Die Behandlung der jeweils in der Überschrift genannten Themen sollte immer auch zu einer Diskussion über die dabei benutzte Arbeitsmethode auffordern. Die Kapitel zwei und drei enthalten eine Gegenüberstellung mit der traditionellen Grammatik. Im vierten Kapitel steht die Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Strömungen innerhalb der generativen Grammatik im Vordergrund und im fünften die Diskussion zweier alternativer Analysen der - im wesentlichen - gleichen theoretischen Ausrichtung. Das sechste Kapitel verweist auf offene Fragen und deutet auf eine mögliche Neuorientierung der syntaktischen Theorie hin. Als greifbares Ergebnis erhält man ein Fragment einer transformationellen Syntax des Französischen.

Auch dieses Heft will Arbeitsmaterial für ein Semester geben. Da jedes der angesprochenen Themen selbst ein Semesterthema abgeben könnte, ist als Alternative denkbar, daß nicht alle Kapitel in einem Semester abgehandelt werden. Weiterführende Literatur wird am Ende des Buchs aufgeführt.

Die Literaturliste umfaßt die Arbeiten, auf die ich mich direkt oder indirekt beziehe; außerdem habe ich versucht, eine möglichst vollständige Bibliographie zur transformationellen Syntax des Französischen zusammenzustellen. Die Liste enthält daher auch Titel, die ich selbst nicht einsehen konnte, so Asselin (1968), Fuchs (1971), de Geest, et al. (1968), Picabia (1970).

Leider sind viele Arbeiten nicht im Buchhandel erhältlich. Aus diesem Grund möchte ich auf zwei Adressen hinweisen. Nordamerikanische Dissertationen sind zu beziehen durch:

University Microfilms
300, North Loeb Road
Ann Arbor, Mich. 48906
USA

Für diese gebundenen Fotokopien hat man allerdings den stattlichen Preis von einheitlich 10 US Dollar pro Exemplar zu zahlen. Alle Arbeiten, die der Linguistics Club der Indiana University vertreibt, sind leicht und relativ preisgünstig zu beziehen durch:

Indiana University Linguistics Club
Lindley Hall 310
Indiana University
Bloomington, Ind. 47401
USA

Der Club verschickt kostenlos seine Publikationsliste.

Ich bin für Kritiken sehr dankbar, besonders auch für Ergänzungen zur Literaturliste.

Gesamthochschule Wuppertal
Romanistik/Linguistik

1. WAS BEKANNT SEIN SOLLTE

1.1. Die Rolle der Syntax

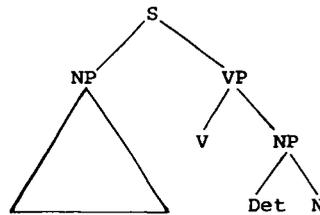
Die Syntax spielt in diesem Heft eine Doppelrolle. Zum einen soll sie selbst vorgestellt werden, als Komponente einer transformationellen Grammatik; zum anderen soll gezeigt werden, welche Aussagen eine transformationelle Syntax über die französische Sprache machen kann. Im Vordergrund wird der zweite Punkt stehen. Bei der Diskussion spezifischer Probleme der französischen Sprache ergeben sich jedoch immer wieder Konsequenzen für die Syntaxtheorie, sodaß sich beide Gesichtspunkte nie unabhängig voneinander betrachten lassen.

Unter "Syntax" wird in den folgenden Kapiteln die generative Komponente einer transformationellen Grammatik verstanden, so wie sie von Chomsky, Katz, Postal und anderen entwickelt wurde; der Diskussion liegt demnach das sogenannte Standardmodell einer transformationellen Grammatik zugrunde. Wenn wir von dieser Konzeption abweichen, wird das im Text deutlich gemacht.

Die syntaktische Komponente des Standardmodells einer generativen transformationellen Grammatik besteht aus zwei Subkomponenten, der Basis der Grammatik und dem Transformationsteil. Die Basis enthält eine kategoriale Teilkomponente, Subkategorisierungsregeln und ein Lexikon. Die Lexikonregel, die angibt unter welchen Bedingungen und auf welche Weise die Lexikoneinträge in die terminale Kette der von der kategorialen Teilkomponente generierten Strukturbäume eingesetzt werden, ist selbst nicht Teil der Grammatik einer bestimmten Sprache, sondern gehört zur Grammatiktheorie und besitzt für alle Sprachen Gültigkeit.

Der kategoriale Teil der Basis, die Phrasenstrukturgrammatik, besteht aus einer Reihe von kontextfreien Ersetzungsregeln (Expansionsregeln). Sie definieren die syntaktischen Relationen. So stehen alle von einer Kategorie dominierten Kategorien zu ihr in der "ist-ein(e)-Relation". In dem Baumdiagramm (1), zum Beispiel, kann man sagen, die Kette $V + Det + N$ "ist eine Verbalphrase".

(1)



Auch die syntaktischen Funktionen, wie "Subjekt", "Prädikat" und "direktes Objekt" sind relational definiert. Als Subjekt eines Satzes fungiert die Nominalphrase, die von S unmittelbar dominiert wird. Als Prädikat des Satzes ist die von S unmittelbar dominierte VP definiert, und als direktes Objekt des Satzes die von VP unmittelbar dominierte NP.

Die Basis generiert Tiefenstrukturen von Sätzen, die gewöhnlich in Form von Baumdiagrammen geschrieben werden. Diese Ausgabe der Basis ist die Eingabe für den Transformationsteil und zugleich für die semantische Komponente der Grammatik. Der Transformationsteil besteht aus einer Folge von Transformationsregeln, die die Tiefenstrukturen von Sätzen auf Oberflächenstrukturen abbilden. Ein großer Teil der Transformationen ist zyklisch geordnet. Wir gehen davon aus, daß es auch präzyklische und postzyklische Transformationen gibt, zählen eine Regel aber dem Zyklus zu, solange keine Argumente für eine andere Entscheidung gegeben werden können.

Während die syntaktische Komponente nach diesem Modell als Satzgenerator fungiert und damit mit generativer Kraft ausgestattet ist, sind die semantische und die phonologische Komponente interpretativ konzipiert. Die semantische Komponente wird auf die von der Basis generierten Tiefenstrukturen angewendet und weist ihnen die entsprechenden semantischen Interpretationen zu. Daraus folgt, daß die für die semantische Interpretation notwendigen Informationen schon in der Tiefenstruktur enthalten sein müssen und daß die Transformationsregeln die Bedeutungen der Sätze nicht mehr verändern dürfen.

Die phonologische Komponente wirkt auf die vom Transformationsteil ausgegebenen Oberflächenstrukturen und weist ihnen phonologische Interpretationen zu. Als Ausgabe erhält man die jeweiligen Lautstrukturen der Sätze. Sie stehen mit den Bedeutungsstrukturen in mittelbarer Verbindung, da beide auf die von der Basis erzeugten Tiefenstrukturen zurückgehen.

1.2. Die Phrasenstrukturregeln

Innerhalb dieses Rahmens, der mit Hilfe einiger Reizworte abgesteckt werden sollte, wird sich die Diskussion der folgenden Kapitel bewegen. Da man davon

ausgehen kann, daß die Regeln der Phrasenstrukturgrammatik (PSG) zu einem erheblichen Teil unabhängig von den Problemen einzelner Sprachen formuliert werden, wird nur ein Kapitel, das zweite, diesem Teil der Syntax gewidmet sein. Im Folgenden sollen dann Transformationsregeln entwickelt werden, mit denen bestimmte Strukturen des Französischen abgeleitet werden können.

Wir gehen dabei von folgenden Phrasenstrukturregeln aus, die im ersten Teil der Einführung eingeführt und begründet wurden.

- (2)
- (i) S → (I) NP + VP
 - (ii) NP → (Det) N (S)
 - (iii) VP → Aux + V (NP) (PP) (Pass)
 - (iv) Aux → Tps ($\left\{ \begin{array}{l} \text{avoir} \\ \text{être} \end{array} \right\}$ PartPass)
 - (v) Det → (PA) Art
 - (vi) PA → $\left\{ \begin{array}{l} \text{Indf} + \text{DE} \\ \text{TOUT} \end{array} \right\}$
 - (vii) Art → $\left\{ \begin{array}{l} \text{ce (CL)} \\ \text{le} \end{array} \right\}$
 - (viii) PP → Prep + NP

Bei den Erklärungen zu diesen Regeln müssen wir uns auf technische Schwierigkeiten beschränken. Für Begründungen und ausführlichere Erklärungen wird auf den ersten Band der Einführung verwiesen.

Zu (i): Das "I" ist als Variable zu verstehen, die für "Q" und "Neg" steht, die also anzeigt, ob ein Satz in der Aussageform steht oder als Frage, beziehungsweise ob er verneint erscheinen soll. Dieser Teil wurde nur flüchtig berührt. Man kann ergänzen, daß hier auch die Angaben darüber stehen können, ob der Satz im Imperativ steht und ob ein Element emphatisch hervorgehoben werden soll. Ohne auf die mit diesen Elementen verbundenen Schwierigkeiten einzugehen, wird folgende Regel angefügt, durch die "I" ersetzt werden kann

- (ix) I → $\left(\left\{ \begin{array}{l} \text{Q} \\ \text{Imp} \end{array} \right\} \right)$ (Neg) (Emp)

Zu (iii): "Pass" löst die Passivtransformation aus, bewirkt also, daß der Satz in passivischer Form erscheint.

Zu (iv): "Tps" enthält die Angaben über Tempus und Person. "PartPass" wird als "é" geschrieben, auch wenn es durch die morphophonologischen Regeln anders ausbuchstabiert werden sollte. Es ist das Participe Passé-Formativ.

Zu (v), (vi) und (vii): Auch die von Präartikel und Artikel dominierten Elemente können durch die morphophonemischen Regeln anders ausbuchstabiert werden. Zum Beispiel ist "le" eine Abkürzung für die verschiedenen Formen des bestimmten Artikels. "CL" steht für die Partikel *ci* und *là*.

2. PRÄPOSITIONALPHRASEN

Die Präpositionalphrasen bedürfen einer gründlicheren Betrachtung. Gemeint sind damit die Kategorien, die in der Oberflächenstruktur als Präpositionalphrasen erscheinen. Ihre Problematik ergibt sich daraus, daß sehr unterschiedliche syntaktische Eigenschaften mit dieser Kategorie verbunden sind. Einige sollen in der Tiefenstruktur als Nominalphrasen eingeführt werden, die übrigen müssen subklassifiziert werden, je nachdem welche syntaktischen Eigenschaften ihnen zukommen.

Dabei sollen nur PP berücksichtigt werden, die als Verbergänzungen klassifiziert werden können. Somit werden Konstruktionen ausgeschlossen wie *une statue DE BRONZE* ("complément déterminatif du nom"), *rouge DE HONTE* ("complément déterminatif de l'adjectif"), etc. Außerdem bleiben Konstruktionen unberücksichtigt, die zwar die Struktur "V + Prep + NP" haben, die aber mühelos von den übrigen abgegrenzt werden können, so zum Beispiel der "article partitif": *manger DES gâteaux* und das "complément d'agent du verbe passif", das im Französischen immer mit *PAR* oder *DE* gebildet werden kann. Diese Eingrenzung des Problembereichs mag zunächst etwas willkürlich erscheinen, wird aber im Verlauf des Kapitels verständlich werden.

Zur Illustration der verbleibenden Problematik sollen folgende Beispielsätze dienen:

- (1) (i) Mon ami travaille à Lille
(ii) Ses parents vivent à Bordeaux
(iii) Il va à Paris
- (2) (i) Le travail nuit à la santé
(ii) La vieille lègue ses biens à l'église
(iii) Elle obéit à ces gens
- (3) (i) Le mari parle de ses réussites
(ii) Sa femme pense à sa médiocrité
(iii) Elle ne compte plus sur lui

Zu dieser vorläufigen Gliederung der Sätze wurden Kriterien herangezogen, die eine traditionelle Grammatik bietet. Als Kontrast zu unserer Analyse sollen die Aussagen dienen, die Maurice Grevisse in "Le Bon Usage" zum gleichen Thema